

## Noch einmal Philopatris.

In der Byzantinischen Zeitschrift V (1896) 1—15 ist meine Arbeit über den pseudolucianischen Dialog Philopatris von so gewichtiger Stelle angegriffen worden, daß mir daraus die Pflicht erwächst, meine Ansicht zu verteidigen.

E. Rohde a. a. O. meint, der Kampf gegen die alten Götter, der den ersten Teil des Dialogs bildet, sei eine bloße Stilübung, bestimmt den Verfasser als *νέος Λουκιανός* zu zeigen; er stehe in keinem Zusammenhange mit dem zweiten, in dem uns Bilder „aktueller“ Unerfreulichkeiten des kaiserlichen Byzanz gemalt würden. Rohdes These wäre höchst annehmbar, da sie mit einem Schlage die Hauptschwierigkeit des Problems beseitigte, wenn nicht eben gerade der zweite Teil gar so aktuell wäre. Der Verfasser klagt Landaleute, die er zum Greifen deutlich schildert, über die der Stadtklatsch allerlei raunte (c. 26), der schwersten Verbrechen an. Hat aber der zweite Teil einen bestimmten Zweck, so muß auch der erste zu diesem in irgend einer Beziehung stehen. Unmöglich konnte der Autor glauben, seine Angriffe dadurch wirksamer zu machen, daß er die Hälfte seines Pamphlets mit Dingen ausfüllte, die in gar keinem Zusammenhange mit seinem Zwecke standen. Nur wenn erwiesen werden könnte, daß der Kaiser, an den die Schrift nach den höfischen Schmeicheleien in c. 29 offenbar gerichtet ist, ein besonderer Freund Lucians war, liefse sich die Polemik gegen die Götter allenfalls ohne innere Beziehung zum Hauptteile verstehen.

Von der Notwendigkeit einer inneren Verbindung beider Teile ausgehend, hält Aninger den Kampf gegen das Heidentum für eine Maske, unter deren Schutze der Verfasser das Christentum bekämpfe. Rohde sagt a. a. O. p. 14 mit Recht, ein solches Unterfangen wäre dem Schriftsteller teuer zu stehen gekommen. Auch liefern die Äußerungen desselben über christliche Dinge zu einer solchen Annahme nicht den geringsten Beweis. Man glaubt da Spott zu finden, wo wir es mit Nachahmungen lucianischen Stils in byzantinischer Manier zu thun haben. —